

Predigt zu Apg 6, 1 - 7

gehalten am 13. Sonntag nach Trinitatis (30. 8.) 2015

in der Neustädter Universitätskirche in Erlangen

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserm Vater, und unserm Herrn, Jesus Christus!

Jesus Christus spricht: *Was ihr einem von diesen meinen geringsten Brüdern getan habt, das habt ihr mir getan.*

Dieser Satz Jesu soll uns in die kommenden Woche begleiten: Wie Gottes Liebe in Wort und Tat durch unsere Liebe die von Gott geliebten Menschen um uns herum erreicht. Wie Nächstenliebe ganz praktisch erlebt wird. Das ist Thema unseres heutigen Sonntages, auf dass Jesus auch von uns sagen kann: *Was ihr einem von diesen meinen geringsten Brüdern getan habt, das habt ihr mir getan.*

Wie funktioniert das mit der Nächstenliebe unter uns Menschen? An keinem Problem bereitet mir das derzeit mehr Kopfzerbrechen als bei unserem Umgang mit Flüchtlingen. Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren: Das sind genau die Armen, die *geringsten Brüder und Schwestern*, von denen Jesus redet. Das sind genau die Armen, die *geringsten Brüder und Schwestern*, mit denen Jesus bei seinen Landsleuten angeeckt ist, weil er sich für sie eingesetzt hat.

Weil ich das für mich so erlebe, werde ich in der heutigen Predigt als praktisches Beispiel für die konkrete Nächstenliebe immer wieder auf den Einsatz für Flüchtlinge sehen.

Für Sie, liebe Gemeinde, sind bestimmt beim Thema „Nächstenliebe, wie wird sie bei uns ganz praktisch umsetzbar“ ebenso andere Herausforderungen wichtig. Sie denken vielleicht an einen Notstand in Ihrer Familie, an ein Problem an Ihrem Arbeitsplatz oder an eine Herausforderung in Ihrer Nachbarschaft, wo Nächstenliebe ganz praktisch umgesetzt werden muss. Bitte bedenken sie dann den heutigen Predigttext auf dem Hintergrund, wo Sie sich im Blick auf Nächstenliebe, im Blick auf von Ihnen erkannte *geringste Brüder und Schwestern* herausgefordert sehen – so wie ich im Blick auf den Umgang mit Flüchtlingen weiterzudenken versuche.

Hören wir je mit unserer Herausforderung, wie die ersten Christen versucht haben, Gottes Liebe in Wort und Tat durch ihre Liebe den von Gott geliebten Menschen um sie herum nahe zu bringen. Ich lese die Verse 1 – 7 aus dem sechsten Kapitel der Apostelgeschichte:

(Textverlesung)

Liebe Gemeinde, gut und tröstlich, dass der Ausgangspunkt für diese Erzählung, wie Nächstenliebe in der ersten Gemeinde in der Jerusalem praktisch aussieht, eine negative Situation ist. Ein Teil der Gemeinde *murrt* – wie damals das Volk Israel kurz nach dem erfolgreichen Auszug aus Ägypten, diesmal kurz nach dem überschwänglichen Pfingstfest. In der Gemeinde wird *gemurrt*, weil Neid aufgefunden ist. Ein Teil der Gemeinde fühlt sich *übersehen* und nicht ausreichend beachtet – bei der Verteilung der Mahlzeiten an Witwen. Gut, dass angesichts der positiven praktischen Entwicklung der Nächstenliebe diese negativen Rahmenbedingungen so deutlich benannt sind: Nächstenliebe muss sich gegen das *Murren* von Menschen, die sich benachteiligt fühlen, durchsetzen. Nächstenliebe muss sich gegen den Widerstand von Menschen, die sich *übersehen* vorfinden, durchsetzen.

Da bleibt uns wohl auch in der Flüchtlingsfrage bei der Umsetzung die Nächstenliebe die Auseinandersetzung und der Kampf so wenig erspart, wie der Gemeinde in Jerusalem Kampf und Auseinandersetzung erspart geblieben sind. In der Flüchtlingsfrage heißt das für mich: Dem dümmlichen Gerede davon, dass das Boot voll sei, dass sich da andere auf unsere Kosten bereichern und schmarotzen, ist mit klaren Worten und Taten zu widerstehen. Neben nicht zu leugnenden Herausforderungen bei der Aufnahme von Flüchtlingen sind genauso die Chancen zu benennen, die sich mit den Menschen, die da zu uns kommen, eröffnen.

Nüchtern hat Nächstenliebe wie in der Apostelgeschichte die nötige Distanz zu suchen. Nichts darf schön geredet werden. Die Zwölf sagen in aller Härte: „*Es ist nicht recht, was da passiert.*“

Nächstenliebe muss also die anstehenden Herausforderungen klar und deutlich benennen, auch wenn eine Lösung noch nicht zu sehen ist. „*Es ist nicht recht, was da passiert.*“

Dann muss die Suche nach Lösungen losgehen - wohlwissend, dass keiner sofort Patentlösungen hat, dass bei Lösungsversuchen vieles daneben gehen wird und neuen Ärger auslöst.

Solches Scheitern und weitere Auseinandersetzungen müssen wir bei unserer Suchen nach Lösungen für den Umgang mit Flüchtlingen wie bei all unseren Bemühungen um Nächstenliebe in Kauf nehmen. Auch die Probleme in Jerusalem ließen sich bei aller Nächstenliebe eben nicht sofort und auf Dauer lösen. Wir lesen noch häufig von

Auseinandersetzungen in der Jerusalemer Gemeinde. Erfolgsgarantien gibt es beim Einsatz der Nächstenliebe also nicht. Da sind ein dauernder Kampf und das Suchen nach neuen Lösungen nicht zu umgehen – damals in der ersten christlichen Gemeinde nicht, heute nicht im Einsatz für Flüchtlinge. Billiger geht Nächstenliebe nicht.

Spannend für unsere heutigen Bemühungen, Nächstenliebe konkret werden zu lassen, finde ich: In der ersten christlichen Gemeinde wird zuerst nach klaren Organisationsstrukturen und Zuständigkeiten gesucht. Menschen werden in ein *Amt eingesetzt*: Sieben Gemeindeglieder sind für die Verteilung der Mahlzeiten zuständig. Die Apostel, die Zwölf haben zu dieser Frage ab sofort nichts mehr zu sagen.

Das scheint mir ein wichtiger Aspekt bei unserem Einsatz der Nächstenliebe für Flüchtlinge: Es muss Klarheit der Zuständigkeiten herrschen. Es muss erkennbar sein, wie die Spielregeln sind und wer Verantwortung hat. Es darf nicht jeder auf den anderen zeigen und das Problem zu Ungunsten der Flüchtlinge weiterschieben.

Ebenso müssen die Verantwortlichen auf das Vertrauen der anderen zählen können. Hier bekommen Menschen in Politik und Verwaltung ihre riesige Verantwortung in der Flüchtlingsfrage – wie damals die Zwölf und die Sieben. Ohne geklärte Verantwortung und Zuständigkeit kann sich Nächstenliebe nicht entfalten. Umgekehrt brauchen Politik und Verwaltung das Vertrauen der anderen – wie die Zwölf und die Sieben damals. Sie müssen sich dieses Vertrauens freilich auch würdig erweisen – wie die Apostel und die Sieben damals.

Nächstenliebe lebt so schon damals vom guten Zusammenspiel der Verantwortlichen und der vor Ort Tätigen in Sachen Verteilung der Mahlzeiten für Witwen. Ebenso müssen wir auch als Ehrenamtliche und Hauptamtliche in Sachen Flüchtlingsbegleitung gut zusammenspielen. Wie damals in Jerusalem darf sich keiner zu wichtig nehmen, zu sehr in den Mittelpunkt stellen und sich mit den eigenen Vorstellungen durchsetzen wollen. Wir könnten sonst wie offensichtlich damals in Jerusalem die Bedürftigen aus dem Blick verlieren.

Wie damals brauchen freilich diejenigen, die in Sachen Nächstenliebe unterwegs sind, *heiligen Geist und Weisheit* als Gottes Geschenke – wie die Sieben. Ohne Gottes Hilfe können wir Nächstenliebe nicht weitergeben.

Gerade wenn es Probleme gibt, wenn wir scheitern, weil andere unsere Liebe gar nicht wollen oder in unseren Augen nicht angemessen darauf reagieren, ist es wichtig, uns zu erinnern: Gottes *heiliger Geist und Weisheit* begleiten uns in Sachen Nächstenliebe auch dann, wenn wir versagen oder wenn andere uns scheitern lassen.

Dass unsere Bemühungen in Sachen Nächstenliebe Folge der Liebe Gottes zu uns und zu allen Menschen ist – auch zu denen, um die wir uns bemühen und die uns enttäuschen –, dürfen wir nie vergessen. Sonst werden wir bei aller Mühe um praktische Nächstenliebe schnell bitter und egoistisch. Dagegen muss uns Gott immer neu seinen *heiligen Geist* und seine *Weisheit* schenken – in der Flüchtlingsarbeit und überall da, wo wir uns praktisch bemühen, Gottes uns geschenkte Nächstenliebe zu leben. Deswegen erinnern die Apostel, die Zwölf die Gemeinde in Jerusalem daran: *Wir aber, wir wollen ganz beim Gebet und beim Dienst des Wortes bleiben.*

Zusätzlich zu dem, was wir Christinnen und Christen wie alle anderen Menschen in Sachen Flüchtlingsbetreuung einbringen können, können wir wie die Apostel einsetzen: Unsere Gebete, unser Gottvertrauen im Blick auf unseren Einsatz und die Sicherheit, dass Gottes Wort uns durch alle Höhen und Tiefen begleitet – wozu die Jünger Jesu, die Zwölf der Gemeinde in Jerusalem für ihre Herausforderung der Nächstenliebe in Sachen Verteilung der Mahlzeiten aufgerufen haben: *Wir aber, wir wollen ganz beim Gebet und beim Dienst des Wortes bleiben.* So können wir die Ärmel hochkrempeln und in Sachen Nächstenliebe uns anstrengen. Wir dürfen dabei scheitern und uns über Erfolge freuen. Gottes Liebe zu uns und zu *unseren geringsten Brüdern und Schwestern* bleibt.

Liebe Gemeinde, ich wünsche uns, dass wir wie die ersten Christinnen und Christen für unsere Herausforderungen in Sachen Nächstenliebe, wie Gottes Liebe in Wort und Tat durch unsere Liebe die von Gott geliebten Menschen um uns herum erreicht, unsere Wege finden. Hoffentlich kann Jesus so von uns reden, wenn er zum Beispiel auf unser Tun in der Familie, am Arbeitsplatz, in der Nachbarschaft oder unseren Einsatz in der Flüchtlingsfrage sieht: *Was ihr einem von diesen meinen geringsten Brüdern getan habt, das habt ihr mir getan.* Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen